

Dazu würde ein Überblick über die Geschichte nicht nur der kaschubischen, sondern auch der deutschen pommerschen Mundarten gehören. Auch der pommersche Sprachforscher Robert Holsten, der von Lorentz öfters befragt worden ist, scheint sich hier zurückgehalten zu haben. Man muß das Buch von Lorentz als den Beitrag eines hervorragenden Kenners der kaschubischen Mundarten und Namenwelt betrachten, dessen Hauptinteresse der Etymologie gegolten hat, das für eine Volkstumsgeschichte eine Vorarbeit ist. Die deutsch-kaschubischen Beziehungen, die vom 12. Jh. bis zur Gegenwart reichen — ein Teil des Volkes, die Slowinzen, hat noch diese Sprache gesprochen —, könnten, wenn nicht nur die slawischen Namen, sondern auch die deutschen herangezogen werden, genauer verfolgt werden, als es die Urkunden gestatten.

Erlangen

Ernst Schwarz

Atlas językowy Kaszubszczyzny i dialektów sąsiednich. Opracowany przez zespół Zakładu Słowianoznawstwa PAN. Pod kierunkiem Zdzisława Stiebera. **Zeszyt III.** Część I. Mapy 101—150. Część II. Wykazy i komentarze do map 101—150. [Atlas der kaschubischen Sprache und benachbarter Dialekte, bearbeitet in Zusammenarbeit mit der Forschungsanstalt für Slawenkunde der Polnischen Akad. d. Wiss. unter Leitung von Zdzisław Stieber.] (Komitet Słowianoznawstwa PAN.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau 1966. 216 S., 150 Ktn, 1 Deckbl.

Die dritte Lieferung des kaschubischen Sprachatlas, die weiteres lexikalisches Material bringt, ist ähnlich wie die zwei vorangegangenen Lieferungen aufgebaut.¹ Sie umfaßt 50 Karten (Nr. 101—150) und einen Ergänzungsband, der unter anderem ein alphabetisches Verzeichnis der behandelten kaschubischen Wörter sowie ausführliche Kommentare zu den einzelnen Karten enthält. Die Kommentare gehen vor allem auf die Etymologie der kaschubischen Formen ein und versuchen, ihre Herkunft und Wortbildung zu bestimmen. Jede Karte befaßt sich mit einem Designat (wie z. B. poln. *strzemię*, deutsch: „Steigbügel“) und stellt die Verteilung und Häufigkeit der Benennungen dieses Designats im Kaschubischen und in den benachbarten Dialekten dar (wie hier: *stepien*, *bigel*, *sztajbigel*, *sztajchbigel*, *strzemię*, *strzemiono*, *strzemienie*). Dabei fällt auf, daß einem Designat sehr viele kaschubische Wörter entsprechen. Diese Vielfalt ergab auch eine neue Darstellungstechnik im Vergleich zu den vorangegangenen Lieferungen. Bei mehr als acht verschiedenen Benennungen eines Designats werden zwei Zeichensysteme angewandt: mit Hilfe von Flächenschraffierungen werden die Wörter markiert, die in größeren Gebieten auftreten, während die Wörter, deren Vorkommen sich auf einen begrenzten Raum beschränkt, durch Zeichen dargestellt werden. Diese doppelte Technik hat genau die Hälfte der Karten, die bis zu 12 Zeichen aufweisen und deren einzelne morphologische Varianten bis zu 22 Formen erreichen. Im Atlas selbst werden nur die häufigsten und typischen Benennungen genannt; im Ergänzungsband werden bei den Erläuterungen noch zahlreiche andere Varianten aufgeführt.

Wie in Lieferung I und II hat man auch hier auf die Interpretation der phonologischen Merkmale verzichtet, da diese, laut Ergänzungsband, in weiteren Lieferungen des Atlas gesondert berücksichtigt werden sollen.

1) vgl. die Besprechung in: ZfO. 16 (1967), S. 119—121.

Die in der dritten Lieferung untersuchten 50 Designate stammen aus den praktischen Lebensbereichen und sind vor allem Tier- und Pflanzennamen, Bezeichnungen für landwirtschaftliche Geräte, gebräuchliche Nahrungsmittel, Bekleidungsstücke sowie Designate aus dem Bereich des Brauchtums.

Hinsichtlich der Verteilung der einzelnen kaschubischen Benennungen eines Designats läßt sich generell folgendes feststellen:

Nur in drei Fällen tritt dasselbe Wort, neben anderen Formen, im ganzen kaschubischen Bereich auf; einmal ist es ein Wort deutscher Herkunft, die beiden anderen Male handelt es sich um Wörter slawischer Herkunft.

Eine Unterteilung des Kaschubischen läßt sich nur schwer vornehmen, da der Gebrauch der verschiedenen Worte nicht durch bestimmte Gebiete begrenzt werden kann, weil er ständig variiert. An Hand der in dieser Lieferung untersuchten 50 Designate lassen sich jedoch sehr verallgemeinernd einige wenige Regionen nennen, die bis zu einem bestimmten Grade als Einheit angesehen werden können: Kreis Putzig bzw. Kreis Putzig und die nördlichen Randgebiete des Kreises Neustadt; ferner der Kreis Neustadt; der Kreis Karthaus; mitunter bilden die Kreise Neustadt und Karthaus auch zusammen eine Einheit, und als eine eigene Einheit können auch die Bereiche südlich von Berent gelten, von denen oft nur der südöstliche Teil abzutrennen wäre. Manchmal tritt ein Wort jedoch auch in allen drei nördlichen Kreisen auf, und auch im südlichen Teil kommen mehrere Formen vor, was aber im Vergleich mit der zuerst genannten Einteilung relativ selten ist. Es soll jedoch noch einmal hervorgehoben werden, daß diese Einteilungen nur sehr schematisch sind, weil die Vielfalt der Wörter größer ist, als es sich hier aufzeigen läßt. Sie sind sowohl verschiedene phonetische und wortbildungsmäßige Varianten desselben Stammes als auch Wörter, denen unterschiedliche Wurzeln zugrunde liegen. Dabei handelt es sich einmal um nichtslawische, besonders um niederdeutsche, aber auch um slawische Wurzeln, die entweder andere Formen als die des Polnischen entwickelt haben, oder aber, wie es häufiger der Fall ist, in keinem polnischen Dialekt und in keiner anderen slawischen Sprache für dieses Designat gebildet wurden.

Die verschiedensten Formen einer Wurzel und Wörter verschiedener Herkunft stehen oft gemischt im gleichen Gebiet nebeneinander. Es läßt sich auch keine Region nennen, in der Wörter deutscher oder slawischer Herkunft überwiegen. Nur innerhalb der slawischen Wörter fällt eine Tatsache auf: je weiter die Gebiete nach Süden reichen, je ähnlicher sind die slawischen Wörter dem Polnischen, wobei polnische Wörter auch direkt in ihrer heutigen Form auftreten können, während sich die kaschubischen Formen in ihrem morphologischen Aufbau vom Polnischen immer mehr entfernen und slawische Wurzeln aufweisen, die in keinem polnischen Dialekt auftreten, sondern dem gemein-slawischen Bereich angehören, je weiter die Gebiete nach Norden reichen.

Köln

Monika Skibicki

Reinhard Maria Libor: *Ars Cisterciensis*. Buchmalereien aus mittel- und ostdeutschen Klosterbibliotheken. (Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis, Bd XLI.) Holzner-Verlag. Würzburg 1967. 88 S., 22 Abb.

Der anspruchsvolle Titel deckt ein bescheidenes Werk. Der Vf. ist Buchmaler, Historiker und Ikonograph, doch kann von einer tieferen kunsthistorischen